



FREISTAAT SACHSEN

Der Ministerpräsident

Gedenkrede zur Erinnerung an die Opfer der NS-Euthanasie-Morde, Pirna- Sonnenstein, 1. September 2009

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Diese Frage stellt seit einigen Jahren die „Aktion Mensch“ im Internet, in Anzeigen und Kinospots.

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Diese Frage stellt sich jedem, der die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein besucht, besonders eindringlich. Denn sie erinnert an eine Zeit, in der Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen und ihres Lebensrechts beraubt wurden, weil sie anders waren, weil sie jüdischer Abstammung, behindert, oder homosexuell waren, weil sie Christen, Kommunisten oder einfach unangepasst waren.

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Wir haben in Sachsen und Ostdeutschland vor zwanzig Jahren und nach zwei Diktaturen die Antwort gegeben: Es soll eine Gesellschaft sein, die auf den Werten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruht.

Eine Gesellschaft, in der die Würde des Menschen unantastbar ist. Nicht nur auf dem Papier, in der Verfassung, sondern auch tatsächlich, indem der Staat die Bürger vor Diskriminierung und Gewalt schützt. Eine Gesellschaft, in der jeder das gleiche Lebensrecht genießt. Eine Gesellschaft, die offen ist für alle; die nicht ausschließt, sondern Teilhabe ermöglicht.

In einer freiheitlichen Gesellschaft leben zu dürfen, ist eine kostbare Errungenschaft. Das wird uns bewusst, wenn wir mit der nationalsozialistischen Rassenpolitik konfrontiert werden.



Zum Beispiel hier in Pirna. An vielen Stellen in der Stadt zeigen Tafeln das Schloss Sonnenstein und einen Begriff, der auf die Euthanasiemorde verweist: Sammeltransport, Trostbrief oder Baderaum. Die Geschichten dahinter stehen für eine Gesellschaft, in der die Menschenwürde nichts galt, es kein gleiches Lebensrecht gab, in der nicht Brüderlichkeit zählte, sondern nur das Unrecht des Stärkeren.

Die Machthaber im nationalsozialistischen Staat haben Millionen von Bürgern diskriminiert, ausgegrenzt und schließlich ermordet. Diese Eskalation von Vorurteilen in Gewalt und Mord traf zuerst und am meisten die Juden in Deutschland und im besetzten Europa.

Die nationalsozialistische Rassenpolitik richtete sich aber genauso von Anfang an gegen behinderte und chronisch kranke Menschen. Die NS-Propaganda hat ihnen zuerst die Menschenwürde abgesprochen, genau wie den Juden. Bald wurde ihre Würde tatsächlich angetastet. Erst bei den Zwangssterilisierungen von Hunderttausenden Behinderten. Dann gab Hitler unter dem Deckmantel des Krieges den Mordbefehl. Wir erinnern heute daran, denn dieser Befehl ist auf den 1. September 1939, den Tag des Kriegsausbruchs, datiert.

Mediziner und Pflegepersonal wirkten bereitwillig an Selektion und Mord mit. In Heil- und Pflegeanstalten wurden Gaskammern und Krematorien installiert. Staatliche Stellen errichteten eine Todesmaschinerie. Allein 1940 und 1941 wurden 70.000 Menschen in den Tötungsanstalten umgebracht, die eigentlich Heil- und Pflegeanstalten sein sollten. 15.000 von ihnen in der Klinik Pirna-Sonnenstein. Vermutlich noch mehr Menschen sind nach dem offiziellen Ende der Euthanasiemorde 1941 umgebracht worden. Mancherorts haben Ärzte und Pfleger selbst nach Kriegsende weiter gemordet, bis alliierte Soldaten sie daran hinderten.

Die neuen Gedenktafeln in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erinnern an die Opfer dieses unfassbaren Verbrechens. Dieses Gedenken ist keine Selbstverständlichkeit. Nach dem Krieg gab es in beiden Teilen Deutschlands nur wenig Interesse daran, diese Verbrechen aufzuklären.

In der Bundesrepublik begann die Auseinandersetzung erst in den 70er und 80er Jahren, als die Geschichte der Tötungsanstalten erforscht wurde. In der DDR wurde diese Geschichte weitgehend verschwiegen. Seit 1973 wies lediglich ein Schild am Eingang des Schlosses Sonnenstein auf die Opfer der Euthanasiemorde hin. Und es ist beschämend, dass die Gaskammer und die Verbrennungsanlage bis 1989 für industrielle Zwecke weiter in Betrieb waren.

Der jüdische Auschwitzüberlebende Primo Levi hat einmal geschrieben: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“

Keine Gesellschaft ist gefeit vor dem Verlust von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Jede Generation muss aufs neue diese Werte verinnerlichen und leben. Richtschnur soll unsere deutsche und sächsische Verfassung sein. Beide verbürgen die Unantastbarkeit der Menschenwürde und die Freiheitsrechte des Einzelnen.

Hinzukommen muss eine demokratische Kultur, die nicht nur in der Politik, sondern in Familie, Schule und Verein eingeübt und gelebt wird. Um diese demokratische Kultur zu stärken, ist die Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln unserer Vergangenheit hilfreich. 1994 haben wir deshalb die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewalt gegründet.

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenschein führt diese Auseinandersetzung bereits seit 1990. Ich weiß, dass diese Gedenkstätte für die Hinterbliebenen der Opfer ein wichtiger Ort ist. Es ist ein Ort, an dem sie trauern, gedenken und Abschied nehmen können. Es sind Menschen wie das Ehepaar Rosowski aus Hamburg, das mir letzte Woche einen bewegenden Brief und ein Paket mit Büchern geschickt hat. Es kümmert sich um den Nachlass der Dresdner Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, die 1940 auf dem Sonnstein ermordet worden ist. Ich bin dankbar, dass Sie heute bei uns sind. Ihnen ist es wie vielen anderen Menschen wichtig, den Opfern ihre Würde zurückzugeben, indem wir ihrer würdig gedenken.

Auch die Stadt Pirna engagiert sich für das Gedenken. Sie wird am naheliegenden Hang einen Friedhof gestalten, auf dem die Asche von Tausenden Opfern der Gas-Morde verstreut worden ist. Der Freistaat unterstützt dieses Vorhaben ausdrücklich, ebenso wie die Arbeit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Denn die Gedenkstätten leisten einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung.

Sie tun dies durch Forschung, Aufarbeitung, Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung. Sie regen die Bürger, vor allem junge Menschen an, nachzudenken über Menschenwürde, über Recht und Unrecht, über Vorurteile und Diskriminierung, über unsere Gesellschaft.

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?

Die Auseinandersetzung mit den Euthanasiemorden gibt uns Antworten auf diese Frage. Wir alle sind aufgerufen, die Werte unserer freiheitlichen Gesellschaft jeden Tag zu leben, sie an die junge Generation weiterzugeben, und Zivilcourage zu zeigen, wo sie bedroht sind.

Ich wünsche der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, dass viele Menschen diese Botschaft mit nach Hause und in ihr Leben nehmen.

Herzlichen Dank!